

Die Einrichtung von Gettos durch die deutschen Besatzung

Ab Ende 1939 wurden von der SS und den deutschen Besatzungsbehörden Juden und Jüdinnen aus den besetzten Gebieten im Osten in Gettos¹ umgesiedelt. Ab November 1941 wurden auch Juden und Jüdinnen aus dem Reichsgebiet oder anderen Teilen Europas in Gettos erfasst. Insgesamt existierten im deutschen Herrschaftsgebiet im Zweiten Weltkrieg 1.100 bis 1.200 geschlossene Gettos, offene Gettos oder Sammellager, in denen Juden (in einigen auch Sinti und Roma) Zwangsarbeit verrichteten, auf die Deportation in ein Vernichtungslager warteten oder elend zugrunde gingen. Einige Gettos existierten nur wenige Tage, andere bestanden wiederum monate- oder jahrelang.

Die Nationalsozialisten sahen die Gettos als vorübergehende Maßnahme, um die Juden zu kontrollieren und sie zu isolieren. Nachdem die Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 die sog. „Endlösung“, die Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen, beschlossen hatte, begann die SS in Abstimmung und Kooperation mit Einheiten der Wehrmacht die systematische Zerstörung der Gettos. Gemeinsam mit ihren Verbündeten vor Ort erschossen sie die Getto-Bewohner entweder in nahegelegenen Massengräbern oder deportierten sie in Vernichtungslager, Zwangsarbeitslager oder Konzentrationslager. Im August 1944 zerstörten SS und Polizei das letzte große Getto in Lodz.

Das Warschauer Getto

Situation im Getto und jüdische Selbsthilfe: September 1940 bis Juni 1942

Im September 1940 wurde das Warschauer Getto per Verordnung auf einer Fläche von 3,36 km² eingerichtet und am 16. November 1940 abgeriegelt. Die nichtjüdischen Bewohner des Stadtbezirks wurden zuvor gezwungen, ihre Häuser zu verlassen. Nicht nur die jüdische Bevölkerung Warschaus, auch Juden und Jüdinnen aus anderen Gebieten Polens und aus Deutschland wurden hier interniert. Insgesamt wurden ca. 460.000 Menschen in das Getto verschleppt. Das Getto war stark überfüllt, sechs bis sieben Menschen lebten in einem Zimmer. Obwohl viele Menschen durch Hunger und Seuchen starben, blieb die Bevölkerungszahl durch ständigen Zwangszuzug lange relativ konstant.

Ein 24-köpfiger „Judenrat“ unter der Leitung von Adam Czerniaków wurde eingesetzt - eine Institution in völliger Abhängigkeit von der deutschen Besatzungsverwaltung in Warschau. Diese setzte den Rahmen und erteilte Befehle, die der „Judenrat“ umzusetzen hatte.

Die Menschen im Getto kämpften verzweifelt ums Überleben. Die Nahrungsrationen entsprachen in ihrem Nährwert einem Zehntel des lebensnotwendigen täglichen Kalorienbedarfes. Etwa ein Drittel der Bevölkerung, insbesondere Menschen aus Deutschland ohne Sprachkenntnisse und Beziehungen, waren vom Hungertod bedroht. Neben dem Hunger gefährdete die Obdachlosigkeit das Leben von Tausenden. Besonders im Winter, wenn sogar in Wohnungen Menschen erfroren, hatten diejenigen, die auf der Straße leben mussten, kaum Überlebenschancen. Viele der geschwächten Menschen konnten die grassierenden Krankheiten wie Typhus kaum abwehren. Trotz der Tätigkeit der jüdischen Gemeindeinstitutionen, an erster Stelle deren Hilfsorganisationen und der Judenrat, starben in den

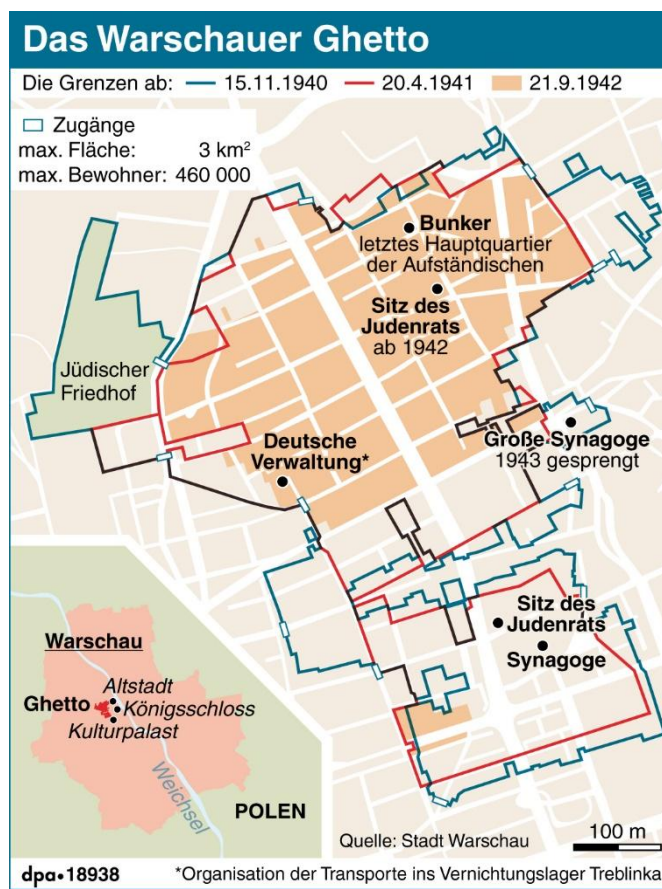
¹ Der Begriff „Ghetto“ (deutsch: Getto) ist italienisch und geht auf den Namen eines Viertels in Venedig zurück, das die venezianische Verwaltung im Jahre 1516 für Juden einrichtete.

zwei Jahren, in denen das Warschauer Getto bestand, etwa 100.000 Menschen durch Hunger oder Krankheiten.

Sowohl der Judenrat als auch jüdische Hilfsorganisationen, vor allem die Jüdische Soziale Selbsthilfe, versuchten, die Not der Menschen zu lindern, etwa durch die Gründung von Suppenküchen, Krankenhäusern, Flüchtlings-, Waisen- sowie Altenheimen. Zahlreiche Initiativen zur Selbsthilfe kamen auch aus der Bevölkerung. Im Getto bestanden Untergrundbibliotheken und ein Untergrundarchiv. Die Jugendbewegungen nahmen ihre Aktivität wieder auf und es wurde sogar ein Symphonieorchester zusammengestellt.

Deportationen aus dem Getto und erster bewaffneter Widerstand: Juli 1942 bis März 1943

Am 22. Juli 1942, am Vorabend des Tischa BeAv², begannen die deutschen Behörden mit einer großen



Deportation aus dem Warschauer Getto in das Vernichtungslager Treblinka. Zunächst wurden Kranke und Obdachlose deportiert, ihnen folgten die Arbeitslosen. Die Deportationen dauerten bis zum 21. September. In ihrem Verlauf wurden etwa 265.000 Menschen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet.

Im Getto lebten nun noch 55.000-60.000 Juden und Jüdinnen, die meist als Arbeitskräfte in deutschen Firmen (z.B. die Firmen Többens und Schultz & Co als Textilfabrikanten und Zulieferer für die Wehrmacht)³ ausgebeutet wurden. Sie wurden in einigen wenigen Häuserblocks konzentriert und das Gebiet des Gettos wurde stark verkleinert. Die Verbliebenen, meistens junge Menschen, die ihre Familien bereits verloren hatten, wussten von überlebenden Augenzeugen, was in Treblinka geschah und dass ihr eigenes Schicksal ähnlich sein würde.

Mit dem Beginn der Deportationen hatte es im Warschauer Getto erste Versuche gegeben,

einen bewaffneten Widerstand zu organisieren. Ein Zusammenschluss der jüdischen Organisationen kam aber nicht zustande. Allerdings verbanden sich im Juli 1942 mehrere Jugendverbände zur ZOB, zur „Jüdischen Kampforganisation“. Das gemeinsame Ziel war nun: im Kampf sterben, nicht im Lager - und vorher dem Feind möglichst hohe Verluste zufügen.

Am 18. Januar 1943 begannen die deutsche Verwaltung und Polizeieinheiten mit einer weiteren Deportation. Die Führung des jüdischen Untergrundes nahm an, dass es sich um die endgültige

² Ein jüdischer Fast- und Trauertag, an dem der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 n. Chr. gedacht wird.

³ Walter Caspar Többens wurde nach dem Krieg als Kriegsverbrecher angeklagt. Auf dem Weg zum Prozess in Warschau gelang ihm die Flucht aus dem Zug. Unter falschem Namen baute er in Bayern mit seinen Kriegsgewinnen ein neues Geschäft auf. Nach dem Ende der Entnazifizierung stellte sich Többens im April 1951 den deutschen Behörden und wurde, auch aufgrund entlastender Aussagen ehemaliger Mitarbeiter, Ende Mai 1952 nur noch als „Mitläufer“ eingestuft. Zwei Jahre später starb er bei einem Autounfall.

Deportation aus dem Getto handle und reagierte mit einem bewaffnetem Widerstand, der auch als der „kleine Aufstand“ bezeichnet wird. Daraufhin stoppten die Deutschen die Deportation.

Die Menschen im Getto glaubten nun, dass die Beendigung der Deportation eine Folge des Widerstandes war, was viele dazu bewegte, sich dem Untergrund anzuschließen, sich in Bunkern in Häuserkellern zu verstecken. Tunnel zur sogenannten „arischen Seite“ wurden gegraben. Spreng- und Brandsätze mit einfachsten Mitteln gebastelt: mit Flaschen, Glühbirnen, Rohren. Die Bewohner bauten Wohnungen und Keller zu Verstecken und Bunkern um. Türen wurden verstärkt und Eingänge getarnt, Latrinen angelegt, Vorräte und Matratzenlager in geschützt liegenden Räumen zusammengebracht. Unter den Häusern und auf Dachböden wurden Durchgänge gebrochen, um im Ernstfall von einem Haus ins andere wechseln und Verfolger abschütteln zu können.

Ein Problem aber blieb: Es gab praktisch keine Waffen im Getto. Die Bewaffnung der Widerstandsgruppen war ungenügend, da sie nur geringe Unterstützung von polnischer Seite beim Erwerb von Waffen erfuhren.

Der Aufstand und seine Niederschlagung durch die deutsche Besatzungsmacht: April 1943 bis Mai 1943

Am 19. April, kurz vor Beginn des jüdischen Pessachfests, drangen SS-Einheiten, Wehrmachtseinheiten, Deutsche Ordnungspolizei einschließlich ukrainischer und baltischer Hilfskräfte gegen 4 Uhr früh in das Getto ein. Unter dem Kommando des 24-jährigen Mordechaj Anielewicz begann der Kampf der Aufständischen. Die deutschen Verbände wurden vom Ausmaß des Widerstandes der Gettobewohner, die sich in Bunkern und Verstecken verbarrikadierten, überrascht.

Nach fünf Tagen des Kampfes begannen sie, die Häuser des Gettos systematisch niederzubrennen und verwandelten sie zu einer Feuerfalle für ihre Bewohner. Obwohl die etwa 800 Kämpfer den 2000 deutschen Uniformierten klar unterlegen waren, hielt die restliche Bevölkerung des Gettos den Widerstand beinahe vier Wochen lang aufrecht.

Mordechaj Anielewicz wurde gemeinsam mit anderen Kämpfern am 8. Mai getötet. Bis zum 16. Mai waren über 56.000 Menschen getötet oder in Vernichtungslager transportiert worden. Nur wenige konnten sich weiterhin verstecken oder durch die Kanalisation fliehen. Einige schlossen sich der Partisanenbewegung in den Wäldern an.

Am 16. Mai 1943 konnte der aus Detmold stammende SS-Brigadeführer Jürgen Stroop telegraphisch General Krüger in Krakau melden: „Der ehemalige Jüdische Wohnbezirk Warschaus besteht nicht mehr. Mit der Sprengung der Warschauer Synagoge wurde die Großaktion um 20.15 Uhr beendet. [...] Gesamtzahl der erfassten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56.065.“⁴

Dies war der erste städtische Volksaufstand im nationalsozialistisch besetzten Europa. Er wurde zu einem Vorbild für Juden und Jüdinnen in anderen Gettos und Lagern. Die später ausbrechenden Aufstände waren von geringerem Umfang, was auf Isolation, Mangel an Waffen und der feindseligen Umgebung zurückzuführen war.

⁴ Zit. nach: *Wladyslaw Bartoszewski, Das Warschauer Getto – Wie es wirklich war. Zeugenbericht eines Christen. M. e. Vorwort v. Stanislaw Lem. Frankfurt am Main 1986, S. 106.*

Nachtrag I – Nötigungsnotstand?

In seinem Bericht vom 16. Mai 1943 schreibt SS-Brigadeführer Jürgen Stroop außerdem: „Meine Leute haben ihre Pflicht einwandfrei erfüllt. Ihr Kameradschaftsgeist war beispiellos“⁵. Beteiligt an der Gettobewachung waren auch Einheiten der Ordnungspolizei⁶ aus Westfalen, u.a. das Polizei-Bataillon 61 aus Dortmund, das 1942 zehn Monate in Warschau zur Gettobewachung eingesetzt war. Am 31. März 1954 sprach das Landgericht Dortmund 20 Angehörige des Bataillons vom Mordvorwurf frei. Die Polizisten waren angeklagt, Ende Juni/Anfang Juli 1942 in einer vorbereiteten Massenexekution 110 Juden erschossen zu haben. Das Schwurgericht gelangte zu der Überzeugung, „dass sämtliche an der Exekution irgendwie beteiligten Angeklagten in einem erwiesenen echten Nötigungsnotstand gehandelt haben“. Demgegenüber weisen Historiker in ihrer Kritik am Urteil darauf hin, dass die Schutzbehauptung der Angeklagten, sie hätten im „Befehlsnotstand“ handeln müssen, da sonst ihr Leben in Gefahr gewesen sei, keine reale Basis hatte. Tatsächlich wurde nie ein Fall aktenkundig, dass die Weigerung unbewaffnete Zivilisten zu töten, eine harte Bestrafung zur Folge hatte.⁷

Nachtrag II – Das Phänomen der „Soldatentouristen“ und die Person Heinrich Jöst

Die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad VaShem in Israel schreibt dazu auf ihrer Webseite: „Neben den offiziellen Fotografen, die ins Ghetto kamen, um Nachrichten- und Propagandafotos aufzunehmen, gab es auch das Phänomen der ‚Soldatentouristen‘. Die Region Warschau umfasste eine große Anzahl deutscher Militärstützpunkte und die Stadt diente als wichtiger Knotenpunkt für militärische Transporte an die Ostfront. Viele Soldaten zogen durch die Stadt und verbrachten dort ihre Freizeit. Das jüdische Ghetto wurde nach seiner Errichtung im November 1940 schnell zu einem [...] Anziehungspunkt für diese Soldaten. Uns sind mindestens zehn Fotosammlungen unterschiedlicher Größe bekannt, die von Soldaten im Warschauer Ghetto in ihrer Freizeit aufgenommen wurden. Einige der von Soldaten aufgenommenen Bilder haben sich mit der Zeit zu ‚Standard‘-Fotos des Gettos entwickelt, so auch die mehr als 150 Fotos, die der Soldat Heinrich Jöst an seinem Geburtstag, am 19. September 1941, im Warschauer Getto machte.“⁸

Die taz schreibt am 27. März 1993 in einem Bericht über die Ausstellung in Bremen,⁹ dass Jöst seinen Gang durch das Getto damit begründete, dass er einfach mal hinter die Mauern des Gettos schauen wollte. „Jöst nahm seine Rolleiflex mit auf den Spaziergang. [...] Als Jöst am 19. September 1941, seinen Geburtstag, das Getto verließ, war ihm nicht mehr nach Feiern zumute. Er sagte ein Treffen mit Kameraden ab“¹⁰. Weiter schreibt die TAZ: „Heute hinterlassen diese Bilder zwiespältige Gefühle: Weil die Aufnahmen aus der Kamera eines deutschen Feldwebels stammen.“ Jahre später erzählte Jöst dem Journalisten Günther Schwarberg, dass er nicht geahnt habe, was ein geschlossenes Getto

⁵ LG Dortmund, 31. März 1954. In: *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966. Band XII, bearbeitet von Adelheid L Rüter-Ehlermann, H. H. Fuchs und C. F. Rüter, Amsterdam 1974, Nr. 396, S. 323–351.*

⁶ *Die Nationalsozialisten hatten die deutsche Ordnungspolizei zu einer militarisierten und mörderischen Institution entwickelt, die aber auch weiterhin übliche polizeiliche Tätigkeiten wahrnahm. Die Geschwindigkeit und Brutalität des Massenmordes an den europäischen Juden sind in hohem Maß auf den Beitrag der Ordnungspolizei zurückzuführen.*

⁷ Christopher Browning: *Ganz normale Männer: das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen.* Hamburg 1993, S. 222f.; Stefan Klemp: *Freispruch für das „Mord-Bataillon“. Die NS-Ordnungspolizei und die Nachkriegsjustiz.* Münster 1998, S. 71f.

⁸ Quelle: <https://www.yadvashem.org/exhibitions/photographs-warsaw-ghetto/german-soldier.html>; zuletzt besucht am 15.12.2023 /Übersetzung von Heri Krane, Paderborn.

⁹ Quelle: taz vom 27.3.1993; <https://taz.de/Spaziergang-durch-die-Hoelle/!1623484/>.

¹⁰ Bartoszewski, *Warschauer Getto*, s.o. FN 4.

bedeutet [nämlich den Tod durch Verhungern]. Entsprechend reagierte er auf jüdische Bekannte aus Köln, die er im Getto traf, und die er übrigens nicht fotografieren mochte:

„Als ich gehen wollte, fragten mich die Kölner: ‚Was soll denn nun aus uns werden?‘ Ich war damals so naiv, daß ich ihnen antwortete: ‚Wieso, was soll denn aus Euch werden? Der Krieg ist bald vorbei, dann ist diese Sache hier zu Ende, und ihr kommt wieder nach Hause‘. Ich habe das damals wirklich geglaubt. Was anderes konnte ich mir nicht vorstellen“.¹¹

Susan Linfield schreibt am 1. September 2005 unter dem Titel „A Witness To Murder“¹² in Boston Review: „Jöst hat diese Fotos für seinen privaten Gebrauch gemacht und er hat sie nach dem Krieg jahrzehntelang versteckt gehalten. Er erzählte seiner Familie damals weder von seinem Tag im Getto, noch zeigte er ihnen die Bilder: ‚Ich wollte meiner Frau und meinen Verwandten kein Unbehagen bereiten““. In ihrem Beitrag wirft Susan Linfield die Frage auf: „Wenn ich mir diese Fotos ansehe, frage ich mich: Welche Art von Verantwortung übernehmen wir, wenn überhaupt, wenn wir sie betrachten?“

Verantwortlich i.S.d.P.: - Geschäftsstelle GCJZ Paderborn, Postfach 56 1010, 33087 Paderborn
info@gcjz-paderborn.de; www.gcjz-paderborn

Informationen zur Ausstellung

Die Ausstellung zeigt auf roll-ups 35 von 140 Fotos, die der Wehrmachts-Feldwebel Heinrich Jöst am 19. September 1941, seinem Geburtstag, ohne Auftrag bei einem Spaziergang im Warschauer Getto aufnahm. Heinrich Jöst war gerade mit einer Nachschubeinheit angekommen und in der Nähe stationiert.

1982 übergab er die Fotos dem „Stern“-Journalisten Günther Schwarberg, dessen journalistische Arbeit die Opfer des Faschismus und die Widerstandskämpfer in den Mittelpunkt stellte. Im Gespräch mit Günther Schwarberg hat Heinrich Jöst einige Fotos kommentiert, diese Kommentare sind auf den roll-ups zu lesen. Bei Recherchen zum Warschauer Getto in Archiven in Polen stieß Günther Schwarberg auf die Többenswerke. Auf Nachfrage erfuhr er, dass es sich bei dem Inhaber dieser Firma um den Kaufmann Walter Többens aus Bremen-Vegesack handelte. In dessen Nachbarschaft wohnte auch die Familie Schwarberg, was das Interesse Schwarbergs an Többens Verstrickung in dessen Firma im Warschauer Getto weckte.

Günther Schwarberg übergab die Negative aller Fotos der Internationalen Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und dem US Holocaust Memorial Museum in Washington, DC.. Anlässlich des 50. Jahrestages des Getto-Aufstands eröffnete Günther Schwarberg am 22. April 1993 die Ausstellung dieser Fotos für die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Paderborn. Im Anschluss überließ er der GCJZ kostenlos die Negative dieser 35 Fotos mit der Bitte, sie nicht kommerziell zu nutzen.

Die GCJZ zeigte diese Ausstellung in mehreren Einrichtungen in Paderborn und Nachbarkreisen. Anlässlich des 80. Jahrestages des Aufstands im Getto im Frühjahr 1943 hat die GCJZ Paderborn die Fotos auf roll-ups bringen lassen, sodass sie nun einfacher transportiert und aufgestellt werden können.

Das Begleitmaterial wurde am 20.02.2025 aktualisiert.

¹¹ Die Äußerungen von Jöst sind Zitate aus: Günther Schwarberg, *Im Ghetto von Warschau. Heinrich Jösts Fotografien*. Göttingen 2001, ISBN 3-88243-630-1.

¹² <https://www.bostonreview.net/articles/susie-linfield-witness-to-murder-nazi-photography-holocaust/> Zuletzt besucht am 15.12.2023. Übersetzung GCJZ Paderborn.